



Unsere alte Werra

Mitteilungsblatt der Ehemaligen-Vereinigung der FWS und der Eschweger Gymnasien e.V.

56. Jahrgang

111. Ausgabe

Juni 2017

Geburtstag in der Heimatstadt

Rolf Hochhuth, bedeutendster lebender Sohn der Stadt, feierte seinen 86. Geburtstag mit einer Lesung

Zu seiner letzten Lesung in Eschwege war der Dramatiker, gebürtige Eschweiger und ehemalige FWS-Schüler Rolf Hochhuth am 1. April in seine Heimatstadt gekommen. Mehr noch: Der Schriftsteller feierte in der Stadthalle seinen 86. Geburtstag. Das hatte er sich so gewünscht, als die Heimatzeitung ihn Anfang des Jahres zu einer Lesung einlud.

Öffentliche Auftritte Hochhuths in Eschwege waren in den vergangenen Jahrzehnten rar gesät. Der Autor pflegte ein ambivalentes Verhältnis zu seiner Heimatstadt. Das rührt aus einem Streit her, der fast 40 Jahre zurückliegt. Ende der 1970er Jahre hatte sich Hochhuth für eine Grabstelle auf dem Eschweger Friedhof interessiert, die er langfristig reservieren lassen wollte. Der damalige Pfarrer Hochstadt und Bürgermeister Rudolph untersagten ihm diese Idee. Sei-

nem Ärger über seine Heimatstadt machte Hochhuth in mehreren Veröffentlichungen Luft. Mit Eschwege wollte Hochhuth erstmal nichts mehr zu tun haben. Erst auf Initiative des Ehrenbürgermeisters Jürgen Zick fand 2001 wieder eine Annäherung statt. Hochhuth wurde damals die Ehrenplakette der Stadt verliehen.

Aber auch seit dieser Auszeichnung sind mittlerweile schon wieder 16 Jahre ver-

gangen. Umso mehr freute sich Hochhuth über die Einladung der Werra-Rundschau. „Ohne diese Einladung wäre ich nicht mehr in Eschwege aufgetreten“, sagte er an seinem Geburtstag. Und das wäre schade gewesen. Denn die Lesung vor 400 Besuchern in der restlos gefüllten Stadthalle war ein echter Genuss.

denn je, sagte er in einem Interview. Er wisse ja nicht, wie viel Zeit ihm noch bleibe. Auch das ist Hochhuth.

Besonders gut war Hochhuth an diesem Abend immer dann, wenn er ins Erzählen kam. Im Interview mit WR-Redaktionsleiter Tobias Stück sprach er über seine

Jugend in Eschwege und wie ihn die Befreiung durch die Amerikaner kurz nach seinem 14. Geburtstag wesentlich für sein weiteres Leben prägte. Auch auf die Schulzeit kamen die beiden zu sprechen. „Ich war ein miserabler Schüler“, sagte Hochhuth an diesem Abend, wobei die Recherche des FWS-Archivars Elmar Bode anderes zu Tage brachte. Durchschnittsnote 2,4, mit guten Leistungen unter anderem in Deutsch und Geschichte und sehr guten in Religion. Doch Hochhuth wollte weg von der Schule und verließ



WR-Redaktionsleiter Tobias Stück gratuliert dem Geburtstagskind.

Foto: WR

Zwei Seiten präsentierte Rolf Hochhuth bei seiner Lesung. Die Besucher, die größtenteils aus der Kreisstadt kamen, aber teilweise den Weg aus allen Teilen der Republik auf sich genommen hatten, erlebten einen humorvollen und unterhaltsamen ehemaligen Eschweiger, aber auch einen scharfzüngigen, sarkastischen und überaus politischen Schriftsteller, der sich noch längst nicht auf sein Alterteil zurückgezogen hat. Er schreibe mehr

die Friedrich-Wilhelm-Schule nach der zehnten Klasse. Er wollte Schriftsteller werden. Deswegen absolvierte er eine Lehre als Buchhändler. „Weil sie sich unsterblich lächerlich machen, wenn sie sagen: „Ich will Schriftsteller werden“. Sie können notfalls sagen: „Ich will Opernsänger werden oder Maler“, dann zeigt Ihnen zwar jeder den Vogel und denkt, der ist größtenwahnsinnig, aber es gibt Schulen dahin. Es gibt Akademien



Michael Dölle überbringt Glückwünsche der Ehemaligen-Vereinigung. Foto: WR



Rolf Hochhuth trägt sich ins Goldene Buch der Stadt Eschwege ein. Foto: WR

für Maler und Bildhauer, Konservatorien für Musiker, aber Sie können nicht sagen, dass Sie Schriftsteller werden wollen, dann hält Sie jeder für einen Vollidioten, denn dahin gibt es keine Schule.“

Hochhuth wurde Schriftsteller. Seinen Durchbruch feierte er mit dem Bühnenstück „Der Stellvertreter“. Das Drama über die Versäumnisse des Vatikans im Dritten Reich wurde zum ersten nationalen Theaterskandal im Nachkriegsdeutschland. Strahlkraft hatte das Stück bis nach Eschwege. Denn „Der Stellvertreter“ ist auch Auslöser der Laterne-Affäre an der Friedrich-Wilhelm-Schule:

Nach einer Klassenreise nach Berlin, wo sich die Schüler den Stellvertreter anschauten, wollte FWS-Schulsprecher

Jörg Scholz einen kritischen Bericht in der Schülerzeitung Laterne verfassen. Direktor Dr. Erich Hildebrand nahm zuvor aber Streichungen vor. „Er war wohl in Sorge, dass sich insbesondere katholische Eltern durch meine Ausführungen verletzt fühlen könnten“, sagt Jörg Scholz. Die zunächst schulinterne Angelegenheit schaukelte sich zu einem bundesweit von Zeitungen und Fernsehen verfolgten Skandal hoch, an dessen Ende Kultusminister Prof. Dr. Schütte die Rechte von Schülerzeitungen sicherte. Er unterschied ganz klar Schüler- von Schulzeitungen und erklärte diese für unabhängig gegenüber der Schulleitung. Verantwortlich seien allein die Redakteure bzw. deren Erziehungsberechtigte. Dieser Erlass von 1964 gilt noch heute. „Schön, dass ich in Eschwege auch was

bewirken konnte“, kommentiert Hochhuth den Skandal von damals heute.

Mit einer gehörigen Portion Lampenfieber sei er in die Stadt seiner Väter zurückgekehrt, erklärte Hochhuth am Anfang des Abends. Das war am Ende verfliegen. Eschwege sei keine Weltstadt doch er freue sich, so herzlich aufgenommen worden zu sein. Während einer Signier-Pause und im Anschluss kam ein Großteil der Besucher mit Hochhuth ins Gespräch. Jeder wollte ein Stück von ihm abhaben. Eine besondere Überraschung hatte Bürgermeister Alexander Heppel zu Hochhuths Geburtstag dabei. Der bedeutendste lebende Eschweger durfte sich in das Goldene Buch der Stadt eintragen.

Tobias Stück

Zum Johannisfest 2017 lädt die Ehemaligen-Vereinigung alle Mitglieder ganz herzlich ein!



Kommen Sie zum 63. Johannisfestumtrunk! Kommen Sie zum traditionellen Ehemaligen-Treffen am Samstag, dem 24. Juni 2017, um 16.00 Uhr ins Festzelt auf dem Werdchen.

Der Vorstand

Liebe Senioren der Ehemaligen-Vereinigung! Wenn Sie nicht mehr im Dienst sind, das Pensions- oder Rentenalter erreicht haben, sich der Ehemaligen-Vereinigung verbunden fühlen und das Eschweger Johannisfest feiern möchten, dann kommen Sie zum **Johannisfest-Auftakt am Mittwoch, dem 21. Juni 2017, um 15.30 Uhr ins Hotel „Zur Krone“ am Stad.**

Unser 1. Vorsitzender Dr. H. J. Vock und auch der Pressewart Erik Späth werden Sie dort zum **„Seniorenshoppen“** gerne empfangen.

Trauer um Margret Zick

Studiendirektorin i.R. Margret Zick ist am 30. März 2017 nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. Bei der Trauerfeier am 6. April erinnerte die Schulleiterin des Oberstufengymnasiums, Margret Schulz-Bödicker, an die verstorbene Kollegin:

„Am Donnerstag war im Lehrerzimmer alles anders: Als in der großen Pause bekannt wurde, dass Margret Zick verstorben war, verstummten alle Gespräche - es wurde ganz still. Tiefe Bestürzung, Fassungslosigkeit und Betroffenheit machten sich breit. Im Raum schwebte der Gedanke: Das kann nicht sein! Sie hatte doch noch so viel vor!

Erst im Sommer war sie aus der Altersteilzeit in den Ruhestand getreten. Alle Lehrkräfte des Oberstufengymnasiums kennen sie, alle haben mit ihr zusammengearbeitet, die meisten viele Jahre. Einige waren mit ihr über das kollegiale Miteinander hinaus auch befreundet. Und die Jüngeren sind mit ihrer Tochter Theresa befreundet, die ebenfalls Lehrerin am Oberstufengymnasium ist und erst vor wenigen Tagen nach ihrem Erziehungsurlaub ihren Dienst wieder aufgenommen hat.

Wie soll man da nach Ende der großen Pause wieder in den Unterricht gehen?

Aber sie hätte es genau so gewollt: wieder zu den Schülerinnen und Schülern gehen, wieder in den Unterricht gehen, denn sie war leidenschaftlich gerne Lehrerin und sie war eine leidenschaftliche Lehrerin. Diese Leidenschaft spürten auch ihre Schülerinnen und Schüler, auch wenn sie sich nicht alle in diesem Maße für die Fächer Mathematik und Chemie begeistern konnten wie ihre Lehrerin, die sie umsichtig und im höchsten Maße engagiert durch das strenge, logisch strukturierte mathematische Bauhaus aus Formeln, Gleichungen und Beweisen lotste.

Nach ihrem Referendariat und einer ersten Station in Vellmar kam Margret Zick 1978 an die Leuchtbergschule. Da sie an dieser Schule auch ihr Abitur abgelegt hatte, wurde sie dort schnell heimisch. Ihr Herz aber schlug für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe und so zog es sie bald, 1981, an das noch junge Oberstufengymnasium, wo sie bis zum Ausscheiden aus dem Schuldienst tätig war. Den Kontakt zu den Schülern in der Sekundarstufe I verlor sie aber nie, denn sie war noch lange an die Leuchtbergschule und an die Friedrich-Wilhelm-Schule abgeordnet.



Hatte Margret Zick sich schon in Studium und Referendariat als eine der wenigen Frauen in den von Männern dominierten Fächern Mathematik und Chemie erfolgreich durchsetzen können, so gelang ihr das auch am Oberstufengymnasium sehr schnell: Die Kollegen erkannten, dass sie in höchstem Maße kompetent, innovationsfreudig und engagiert war und wählten sie bald – 1984 - zu ihrer Fachvertreterin in Chemie. In direkter Nachfolge ihres ehemaligen Chemielehrers Herbst wurde ihr zudem die Verantwortung über die Chemie-Sammlung übertragen.

Wer einmal einen Blick in eine Chemie-Sammlung hat werfen können, der weiß, dass hier äußerste Sorgfalt, Umsicht und Zuverlässigkeit im Umgang mit den Chemikalien verlangt ist – für Margret Zick kein Problem, denn sie verkörperte diese Eigenschaften und musste sie sich nicht erst aneignen. Sie brachte aber noch andere Eigenschaften mit, die die Kollegen ebenfalls überzeugten: Sie trat jedem offen und freundlich gegenüber. Sie war eloquent und konnte überzeugen, weil sie ihre Meinung gründlich durchdacht hatte, ehe sie sie in Diskussionen einbrachte. Und sie arbeitete zügig – die Kollegen kamen schnell auf das Wortspiel: Wenn die Zick kommt, dann muss man(n) auf Zack sein.

Gewinnend war auch ihre helfende und unterstützende Art, die sich auf Kollegen, über die Jahrzehnte aber auch auf eine lange Reihe von Referendaren erstreckte. Schülern gegenüber nahm sie ihre Aufgabe als Tutorin sehr ernst: Sie beschützte, beriet und unterstützte. Viele verdanken ihr wegweisende Ratschläge.

Am Oberstufengymnasium traf sie auch auf ihren ehemaligen Mathematik-Lehrer Burghardt, dessen Art des wissenschaftsorientierten Unterrichts sie schon früh inspiriert hatte. Am Oberstufengymnasium traf sie in Wilfried Rudolph zudem auf einen Schulleiter, der ihre Fähigkeiten und ihr Potenzial erkannte und sie förderte. Sie musste nicht aufgefordert werden, neue Fachliteratur zu lesen und Fortbildungen zu besuchen – sie tat dies aus eigenem Antrieb, mit Freude und mit Blick auf die Möglichkeiten der Umsetzung im Schulalltag.

Weil Schule und alles, was damit zusammenhängt, für sie wichtig war, beschränkte sich unsere Kollegin in ihrem Engagement für die Schule nicht nur auf ihre beiden Fächer, sondern brachte sich bei allen Fragen zur Schulentwicklung kraftvoll ein. Ihre Ideen wurden, da gewinnbringend und überzeugend, gerne aufgenommen und umgesetzt. Die Ernennung zur Oberstudienrätin 1990 und 1997 die Ernennung zur Studiendirektorin und damit zur Leiterin des mathematisch-naturwissenschaftlichen Aufgabenfelds waren daher nur folgerichtig. Schulprogrammarbeit, zahlreiche zeitraubende, aber für die schulische Arbeit wichtige Sitzungen und Konferenzen, das umsichtige Vorantreiben der Verankerung moderner Aufgabenformate in allen Bereichen des Aufgabenfeldes, die Korrektur ungezählter Klausuren, der Vorsitz in ungezählten Abiturprüfungen und die Umsetzung der immer zahlreicher werdenden rechtlichen Vorgaben – all diese Herausforderungen hat sie mit großem Engagement angenommen und gemeistert. Sie war, wie der damalige Schulleiter Stenner bei ihrer Verabschiedung sagte, „ein wichtiger Bestandteil des Motors“ der Entwicklung unserer Schule, für die sie sich als aktives Mitglied im Vorstand des Schulfördervereins auch nach ihrem Ausscheiden weiter engagierte.

Ich durfte Frau Zick vor 15 Jahren am Oberstufengymnasium kennenlernen. Was mich – und ich denke, das gilt für alle Kolleginnen und Kollegen, nachhaltig beeindruckte, war, dass sie all diese schulischen Aufgaben so gut erfüllen konnte, wo sie doch auch zu Hause alle Hände voll zu tun hatte – mit der Erziehung ihrer drei Kinder, mit Haushalt, Hausbau und Umzug und mit der Funktion der Gattin des Bürgermeisters, die auch öffentliche Auftritte bewältigen musste.

Ihr gelang das und sie konnte stolz darauf sein. Wir sind dankbar, sie zur Kollegin gehabt zu haben.

Margret Schulz-Bödicker



der durch die Lichter-Aktion eingeweiht wurde, soll dafür sorgen, dass das Leid der jüdischen Menschen, die an der Schule gelernt und gelehrt haben, nicht vergessen wird.

Entworfen wurde der Gedenkstein vom im letzten Jahr verstorbenen Kunstlehrer Oberstudienrat Volker Bachmann. Der Steinblock besteht aus heimischen Basalt wie man ihn auf der blauen Kuppe und auf dem Meißner findet. Volker Bachmann hat als Material Basalt gewählt, da er wie die jüdischen Menschen der FWS aus unserer Region stammt. Der herausgetrennte Keil symbolisiert die Lücke, die entstanden ist durch die Vertreibung und Ermordung der jüdischen Mitbürger. Das technisch nicht so ganz einfache Herausschneiden des Keils war für den 27. April 2016 vorgesehen. An dem Tag verstarb völlig überraschend unser Kollege Volker Bachmann. Der Stein wurde - ebenso wie alle handwerklichen Arbeiten daran - von der Firma Gerloff der Schule als Geschenk zum 175-jährigen Jubiläum der Schule gestiftet. Die Schulleitung und die stellvertretende Vorsitzende des

Marseille an? Französisch mit allen Sinnen erleben – das konnten im Januar 27 Schülerinnen und Schüler unserer Schule. Gemeinsam mit ihrer Französisch-Lehrerin Dr. Monika Wilkening waren die Schülerinnen und Schüler aus den beiden DELF-AGs der 7. und 8. Klassen anlässlich der französischen Woche im Institute Français in Mainz, um auf ungewöhnliche Weise französische Kultur und Lebensart zu erkunden. Vor Ort nahmen sie an der Lehrveranstaltung „France et Sens“ teil. In vier Workshops hatten sie die Gelegenheit, Frankreich mit allen Sinnen zu erfahren: Kulinarische Spezialitäten aus Burgund gab es zu riechen und zu schme-

Schulernbeirates Frau Schorman freuten sich daher sehr, dass Herr Dr. Michael Gerloff und Herr Karl Hüther von der Firma Gerloff als Ehrengäste bei der Gedenkstein-einweihung zugegen waren.

Französisch mit allen Sinnen

Wie riecht eigentlich Senf aus Dijon? Wie schmecken Madeleines aus Burgund? Und wie fühlt sich eigentlich Seife aus

cken, zu berühren und zu betasten. Auch französische Chansons wurden den Schülern näher gebracht. Veranstaltungen wie „France et Sens“ sind Bausteine im Kulturschulentwicklungsprozess der Friedrich-Wilhelm-Schule. Ermöglicht hatte diese Studienreise und diese außergewöhnliche und eindrucksvolle Form des Französischunterrichtes vor allem eine großzügige finanzielle Unterstützung durch den Förderverein der Schule.

Theatre und Theater

Wie in jedem Jahr - seit vielen Jahren - gastierte auch im vergangenen Schuljahr das White Horse Theatre an der Friedrich-Wilhelm-Schule. Diesmal mit dem Stück „Food for Thought“, das Ess-Probleme von Teenagern thematisiert und mit „Silver Jane“, einem Fantasy-Spiel um ein Mädchen mit außerirdischen Eltern



für die jüngeren Schüler.

Im Zentrum des Theatergeschehens an der FWS stand im vergangenen Schuljahr jedoch ein anderes Stück. Als Agatha-Christie-Krimi zwar auch mit Bezug zum Englischen, jedoch in deutscher Sprache aufgeführt und – das ist das ganz Besondere – mit Luca Siepmann aus der 9b als Regisseur. Organisatorisch geleitet von Oberstudienrätin Tanja Peters produzierte die Theater-AG mit Schülern aus der Stufe 9 das abendfüllende Stück „Scherz beiseite“, das auf dem Roman „A murder is announced“ basiert. Alle jungen Schauspielerinnen und Schauspieler beeindruckten das Publikum durch Textsicherheit und ein ausgesprochen lebendiges Spiel, das über die gesamte Aufführung die Zuschauer in seinen Bann zog. In den Hauptrollen brillierten Helene Salzburger als gewiefte Amateur-Detektivin Miss Marple und Luca Siepmann als Inspektor Craddock.

Jubiläum

Pünktlich um 6 Uhr morgens schallt das Glockengeläut der Kirche durch die Gemeinde Oberau im Tiroler Hochtal Wildschönau. Begleitet von den ersten Sonnenstrahlen, die vom Schnee auf dem Skigebiet Schatzberg reflektiert werden, beginnen im Hotel Schneerose am idyllisch gelegenen Ortsrand die Wecker zu klingeln. Für die 93 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 der Fried-



Oberstufengymnasium



Januar 2017

Studien- und Berufsinformationstag „Karriere4you“

Medizin oder Mechatronik? Duales Studium oder Ausbildung? Fachhochschule oder Universität? Oder doch erst mal ein Jahr ins Ausland? Wer auf diese Fragen kompetente Antworten suchte, fand sie beim Berufsinformationstag „Karriere4you“, der am 24. Januar am Oberstufengymnasium veranstaltet wurde. Auf Initiative des Oberstufengymnasiums, der Beruflichen Schulen und der 2003 gegründeten „Netzwerkinitiative Wirtschaft Eschwege“ (NIWE) präsentierten viele Hochschulen, Unternehmen und Dienstleister ihre Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten in Eschwege und Umgebung. Eröffnet wurde die Berufsmesse (**Bild 1, Foto: Ulrike Arnold**) von Wolfgang Conrad (Wirtschaftsförderung der Stadt Eschwege), Margret Schulz-Bödicke (Schulleiterin des Oberstufengymnasiums), Ekkehard Götting (Schulleiter der Beruflichen Schulen) und Alexander Hepp (Bürgermeister der Stadt Eschwege).

In 20 Vorträgen wurden verschiedene Ausbildungsstätten (z.B. die Universität Jena oder die TU Ilmenau) und Ausbildungswege (z.B. die Verzahnung zwischen betrieblicher Ausbildung und Universität im sog. dualen Studium) vorgestellt. Auch Ausbildungs- und Studienangebote der Dienstleistungsbranche im Wirtschaftsraum Eschwege (z.B. Banken, Krankenkassen, Steuerberatung) präsentierten sich. Deutlich wurde dabei: Es lohnt sich, seine Karrierechance in der Region zu suchen! Denn die Unternehmen

und Dienstleister in der Region wollen frühzeitig Nachwuchskräfte finden, an sich binden und weiter qualifizieren. Um in einem international aufgestellten oder gar weltweit als Marktführer geltenden Unternehmen zu arbeiten, muss man nicht nach Frankfurt, München oder Hamburg gehen!

Einblicke in die Landespolitik

Am 25. Januar 2017 besuchten wir, die Schüler der E-Phase des Oberstufengymnasiums Eschwege, begleitet von Frau Kremling, Herrn W. Wolff, Herrn T. Wolff und Herrn Wiegand, den Hessischen Landtag in Wiesbaden.

Nach einer zweieinhalbstündigen Busfahrt in die Landeshauptstadt erwartete uns zunächst ein Informationsvortrag über den Hessischen Landtag, das Gebäude, seine Geschichte, das politische System Hessens sowie Informationen zur aktuellen Sitzungswoche. Anschließend wurden wir auf die Besuchertribüne geführt, wo wir gespannt die Reden der Politiker zu einer Großen Anfrage der SPD verfolgten. Unterschiedliche Auffassungen zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien zur Tätigkeit der Landesstiftung „Miteinander in Hessen“, von der auch Eschwege betroffen war, wurden in den Kommentaren der Abgeordneten deutlich.

Nach dem einstündigen Aufenthalt im Plenarsaal gingen wir in zwei Gruppen zu einem Gespräch mit Vertretern der fünf Fraktionen des Hessischen Landtages. Eine Stunde lang wurden unter anderem die regionalen Abgeordneten Dirk Landau (CDU), Lothar Quanz (SPD), Sigrid Erfurth (B'90/Die Grünen) und Lena Arnoldt (CDU) von uns zu ihrer politischen Arbeit und aktuellen Themen befragt. Dabei ging es um ihre Standpunkte zu US-Präsident Trump, zur AfD und zum Populismus in Europa unter dem Aspekt der Politikverdrossenheit, aber auch um die Breitbandverkabelung im Werra-Meißner-Kreis und die Werraversalzung. Uns gefiel besonders, dass die Politiker sehr anschaulich über ihr Leben und ihre Arbeit erzählten.

Für interessierte Schülerinnen und Schüler ging es weiter in die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, wo sie zu-



nächst über die Geschichte und das Angebot informiert wurden. Dort konnten sie sich kostenlos Zeitschriften, Bücher und andere Publikationen zum Thema politische Bildung mitnehmen.

Es blieb noch etwas Zeit für Sightseeing in der Wiesbadener Innenstadt, bevor am späten Nachmittag, mit dem Gefühl, interessante und lehrreiche Stunden im Zentrum der Landespolitik verbracht zu haben, die Heimfahrt angetreten wurde.

Janik Schindewolf, Torben Sunkel

Schulexperimente mit Wissenschaftlern der Uni Kassel

Das Projekt „Science Bridge“, das sich als Brücke zwischen Wissenschaft, Schule und Öffentlichkeit versteht, konzipiert gemeinsam mit engagierten Lehramts- und Diplomstudierenden der Universität Kassel Schulexperimente. Davon profitierte nun auch wieder das Oberstufengymnasium (**Bild 2, Foto: Daniel Gottsleben**). Bereits zum zehnten Mal kamen Studenten der Universität Kassel, um den Schülerinnen und Schülern der Biologie-Leistungskurse einen Einblick in wissenschaftliches Arbeiten zu vermitteln. In diesem Jahr ging es um die Qualitätskontrolle von Lebensmitteln – angesichts immer wieder vorkommender Lebensmittelkandale ein wichtiges Thema. Die Studenten und angehenden Doktoranden des Vereins „Science Bridge“ zeigten den Schülern, wie man durch genetische Experimente feststellen kann, ob sich z.B. in einem Fertiggericht Fleisch vom Schwein oder vom Huhn befindet. Geduldig machten sich die Schülerinnen und Schüler daran, mittels der PCR-Methode, die zu den wichtigsten Arbeitstechniken in der Molekularbiologie und Biomedizin gehört, die DNA der Lebensmittelproben zu isolieren. Ziel dieses regelmäßig stattfindenden Projektes ist es, die Schüler an wissenschaftliche Arbeits- und Denkweisen heranzuführen und ihnen so die Entscheidung bei der Berufs- oder Studienwahl zu erleichtern.

2 mal 40 Jahre im Schuldienst!

Mit dem Halbjahrswechsel wurden am 31. Januar 2017 zwei Kollegen in den Ruhestand verabschiedet, die jeweils auf fast 40 Jahre im hessischen Schuldienst zurückblicken können (**Bild 3, Foto: Ulrike Arnold**).

Gerd Strauß (links), der vor seiner Tätig-





keit als Studiendirektor und Leiter des gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeldes am Oberstufengymnasium 26 Jahre lang an den Beruflichen Schulen unterrichtet hatte, bezeichnete es als die „beste berufliche Entscheidung seines Lebens“, ans OG gegangen zu sein. Mit hohem fachlichem Anspruch und engagiert im Urteil unterrichtete er die Fächer Geschichte und Politik und Wirtschaft. Das Schöne am Lehrerberuf sei, sagte er, dass man veränderte Lebenseinstellungen und Werte der jungen Generation hautnah mitbekommen könne. Dass nun mit Paul Hartmann einer seiner Schüler für eine Besondere Lernleistung im Fach Geschichte auch einen bundesweiten Preis gewinnen konnte, bezeichnete Gerd Strauß als einen Abschied, wie er schöner nicht hätte sein können. Es lohne sich, sich als Lehrer auch außerordentlich zu engagieren!

Gerd Strauß war im August 1979 mit den Fächern Sport, Sozialkunde und Geschichte in den hessischen Schuldienst eingetreten. An den Beruflichen Schulen Eschwege war er lange Jahre als Schulsportleiter tätig und bereitete Schülergruppen auf Wettkämpfe auf Kreis- und Regionalebene vor. Im Juni 2005 wechselte er in der Funktion des Leiters des gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeldes ans Oberstufengymnasium. Auch dort engagierte er sich als Schulsportleiter und rief – gemeinsam mit dem Fort- und Ausbildungszentrum der Bundespolizei – das Projekt „Halbmarathon“ ins Leben als schulischen Beitrag zur Gesundheitsprävention. Neben dem sportlichen war ihm auch das politische Engagement und die Erziehung zur Demokratie ein wichtiges Anliegen. Er beschäftigte sich intensiv mit der Geschichte seiner Heimatstadt Eschwege, besonders mit der Geschichte des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit. Auf seine Initiative hin wurde die nach dem zwischen 1933 und 1945 amtierenden Bürgermeister Dr. Beuermann benannte Straße umbenannt und die historische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Stadt Eschwege begonnen.

Erich Froch (rechts), dessen Schullaufbahn 1981 an der Leuchtbergschule begonnen hatte, unterrichtete die Fächer Mathematik und Sport. Das OG profitierte von mancher Innovation, die er an der

Schule einführte, wie z.B. der Einführung der Lernplattform „moodle“, dem elektronischen Kursheft oder Excel-Tabellen zur Notenberechnung.

Die schulische Laufbahn Erich Frochs hatte ihn von der Leuchtbergschule zunächst an das Oberstufengymnasium geführt, dann, ab 1988, an die Friedrich-Wilhelm-Schule, an der er sich nicht nur für den Basketball einsetzte, sondern als „Mann der ersten Stunde“, so der damalige Schulleiter Herbert Fritsche, verantwortlich war für die Entwicklung des Unterrichts in „informations- und kommunikationstechnischer Grundbildung“, wie man den Informatik-Unterricht damals nannte. Mit seiner Unterstützung wurden die Schülerinnen und Schüler ab dem 9. Jahrgang in Informatik als Wahlpflichtfach unterrichtet. Darüber hinaus war er verantwortlich für den Einsatz von Computern im Unterricht und die Betreuung der IT-Ausstattung der Schule. Nachdem er zunächst 2010 die Unterrichtsplattform „moodle“ für seine eigenen Schüler in den Fächern Mathematik und Informatik genutzt hatte, führte er „moodle“ nach seiner Versetzung ans Oberstufengymnasium im August 2011 auch an seiner neuen Schule ein. In seiner Zeit als Lehrer der Friedrich-Wilhelm-Schule setzte er sich auch für die Förderung des Sports in verschiedenen Schulen und Vereinen ein. So leitete er eine Basketball-Leistungsgruppe in Bad Sooden-Allendorf und – ebenfalls im Auftrag der Hessischen Landesregierung – eine Talent-Aufbaugruppe an der Grundschule in Meinhard.

Mit den beiden Kollegen verliert das Oberstufengymnasium zwei im Kollegium sehr geschätzte, fachlich herausragende und pädagogisch engagierte Persönlichkeiten, denen es zu Dank verpflichtet ist.

Februar 2017

Vom Klassenzimmer ins Regierungsviertel: Schülergruppe zu Besuch in Berlin

Ein abwechslungsreiches Programm durchlebten die 35 Schülerinnen und

Schüler der Q-Phase des Oberstufengymnasiums Eschwege, als sie sich mit ihrem Politik und Wirtschaft-Leistungskurs und einem weiteren Grundkurs am 14. und 15. Februar auf den Weg in die Bundeshauptstadt Berlin machten. Zwei Tage erkundeten sie dort wichtige Orte aus Politik und Geschichte (**Bild 4, Foto: Wolfgang Wolff**).

Los ging es in Eschwege bereits um 8 Uhr morgens. Nach fünf Stunden Fahrt kam die Gruppe gut gelaunt und bei strahlend blauem Himmel in Berlin an. Als erster Programmpunkt stand ein Besuch im Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen an. Dort erhielten die Schüler sowie die begleitenden Lehrkräfte Wolfgang Wolff und Katrin Sieler nach einem einleitenden Film nähere Informationen über psychisch und physisch belastende Methoden, denen die oft unschuldig Inhaftierten ausgesetzt waren.

Der folgende Tag begann nach einem Frühstück beim Holocaustdenkmal am Brandenburger Tor. Interessierte hatten dabei die Möglichkeit, neben einem Rundgang durch die beengenden Steinblöcke des bekannten Denkmals auch einen Besuch der unterirdisch liegenden Ausstellung zu wagen, die durch ihre eindrucksvolle Darstellung des Holocausts doch sehr zum Nachdenken anregte.

Mittags erwartete die Gruppe dann Helmut Heiderich, Wahlkreisabgeordneter des Werra-Meißner-Kreises, im Paul-Lobe-Haus im Regierungsviertel und stellte sich zahlreichen Fragen, die bereits im Unterricht vorbereitet worden waren. So blieb genügend Zeit für eine Diskussion über Europa, Flüchtlinge und die nächste Bundestagswahl, zu denen der Abgeordnete ausführlich Stellung nahm allerdings hätten wir uns teilweise noch konkretere Antworten gewünscht. Nach einem von Helmut Heiderich gespendeten Mittagessen stand dann im Bundestag nebenan von 15 bis 16 Uhr eine Plenarsitzung auf dem Programm, bei der es leider erst dann zu einer lebhaften Diskussion kam, als die Gruppe ihre Plätze wieder verlassen musste.

Bei dem sonnigen Wetter konnte man



Das BG stellt seine Tutorengruppen der Jahrgangsstufe 13 vor



Tutorgruppe Beck-Steinhoff

Hintere Reihe (von links nach rechts): Jonas Kirschner, Laura Oehler, Theresa Throm, Charlotte Schroth, David Pack, Vordere Reihe (von links nach rechts): Kadisha Cleemann, Denise Koch, Tutorin Anett Beck-Steinhoff



Tutorgruppe Fischer

Hintere Reihe (von links nach rechts): Emilia Roth, Anna Maria Simon, Franziska Schanze, Sina Heidenreich, Eyleen Müller, Celine Meyer, Pauline Volkmar, Samuel Freitag, Jannik Böttner, Tutor Claus Fischer, Vordere Reihe (von links nach rechts): Johanna Simon, Jannik Fitz, Fabian Heinz, Christoph Aßmann, Julian Evers, Lucas Wieditz



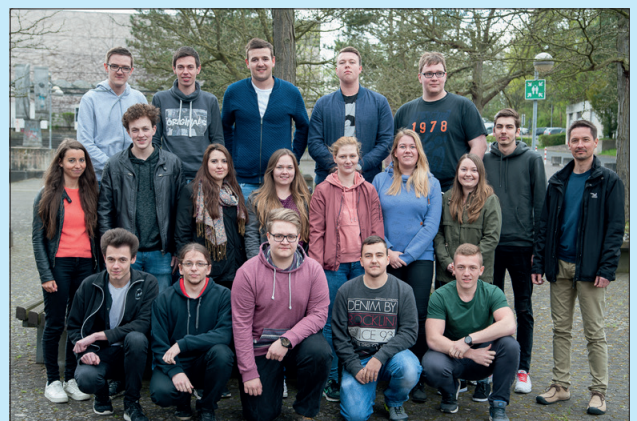
Tutorgruppe Bogott

Hintere Reihe (von links nach rechts): Tutor Dirk Bogott, Marie Henkler, Kevin Stebner, Mona Wicke, Daniel Schmidt, Anna Lena Salzmann, Mittlere Reihe (von links nach rechts): Selina Otto, Larissa Biehl, Jana Rautenhaus, Katharina Lorch, Vanessa Linhose, Moritz Engelhardt, Dominik Mühl, Vordere Reihe (von links nach rechts): Maurice Heinisch, Jan Beben-dorf, Fabian Zbierski, Marcel Bombeck



Tutorgruppe Schneider

Hintere Reihe (von links nach rechts): Helen Aschenbrenner, Antonia Schellhase, Alice Homburg, Ellen Hinderer, Ann-Kathrin Jansa, Ronja Bernhardt, Mittlere Reihe (von links nach rechts): Ann-Sophie Döring, Sigrid Günther, Luisa Eisel, Alexandra Victoria Süß, Tutorin Barbara Schneider, Vordere Reihe (von links nach rechts): Tom Thomas, Niklas Eichenberg, Til Conrad, Paul Löffler



Tutorgruppe Ziegenbein

Hintere Reihe (von links nach rechts): Laurits Jost, Matthias Eyrich, Mathias Bomhardt, Maximilian Hilmes, Tim Knierim, Mittlere Reihe (von links nach rechts): Kristin Knierim, Tobias Mühlhause, Christina Dillmann, Anna Bischoff, Jasmin Sippel, Sophie Schulz, Franziska Ott, Tobias Krug, Tutor Jan Ziegenbein, Vordere Reihe (von links nach rechts): Joshua Senge, Felix Wolf, Leon Gehl, Florian Schmidt, Arne Siewert



Jahr wurde ein von der VR Bank-Stiftung gefördertes und vom Aufwind e.V. – Verein für seelische Gesundheit ins Leben gerufene Crowdfunding-Projekt mit der stattlichen Summe von 1.000,00 unterstützt. Mit der Initiative „Mit HERZ für die Region“ soll u.a. Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil geholfen werden. Ehrenamtlich tätige Paten stehen

den Kindern und Jugendlichen in der für sie häufig sehr schwierigen Situation zur Seite. „Uns war sofort klar, dass wir etwas für Kinder und Jugendliche in unserer Region tun wollen. Eine Verbindung zum Projekt war uns sehr wichtig. Von jungen Leuten für junge Leute. Es hat Spaß gemacht, alles zu organisieren“, resümiert Schulsprecherin Michelle Först. Inge-

samt trugen die Schülerinnen und Schüler für eine Tombola 800 Sachpreise zusammen, welche von Unternehmen aus der Region gespendet wurden. Zu den Hauptpreisen gehörten neben einer Open Flair Karte mehrere Rund- und Segelflüge sowie eine original Swatch-Uhr der Olympischen Spiele in Österreich. Allen Unternehmen, die diese Weihnachtsfeier durch ihre Spende unterstützt haben, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt! In der durch Celine Manegold musikalisch begleiteten Andacht ließen die Jugendlichen das Jahr Revue passieren und blickten sowohl auf schulinterne Ereignisse wie den Wechsel der Schulleitung als auch auf jüngste politische Geschehnisse wie den Terroranschlag auf dem Berliner Weihnachtsmarkt zurück. In einer Schweigeminute wurde der Opfer des Terrors und des Krieges gedacht. Noch am gleichen Tag konnte der Reinerlös an die Projektpatin Peggy Wiegand und die Initiatoren Susanne Reiss und Felicitas Drößler von Aufwind e.V. übergeben werden. Herzlichen Dank und Anerkennung bekamen die Schüler natürlich auch von dieser Seite.

Ehemalige berichten aus aller Welt

Ein Teil Geschichte: Meine Reise zu den Olympischen Spielen

Am 3. August 2016 hat sich mein wohl größter Traum erfüllt. Ein Kindheitstraum, der bis zum Abflug am Frankfurter Flughafen immer noch unrealistisch und unbegreiflich schien. Ich als freiwillige Helferin bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro? Die Athleten im Leichtathletik-Stadion während der Finals betreuen, Olympia hautnah erleben und ein Teil der Sommerspiele sein? Für mich als Sportstudentin und ehemalige Leichtathletin das allergrößte! Nachdem ich nach dem Abitur 2013 mein größtes bisheriges Ziel erreicht hatte und mein Sportjournalismus-Studium an der Deutschen Sporthochschule in Köln beginnen durfte, dreht sich mein Leben noch ein bisschen mehr als noch zu Schulzeiten um Sport und alles, was dazu gehört. Die Begeisterung und die Gänsehaut-Momente bei sportlichen Spitzenleistungen haben mich schon immer fasziniert. Momente für die Ewigkeit werden geschaffen und Menschen über alle Grenzen hinweg zusammengeführt. Die Olympischen Spiele sind alle vier Jahre das größte Sportevent der Welt und dieses eine Mal war es für mich nicht notwendig von morgens bis abends vor dem Fernseher zu sitzen, um alle Wettkämpfe zu verfolgen und jeden Olympia-Moment mitzubekommen. Ich war da und ein Teil der Spiele.

Langes Bewerbungsverfahren

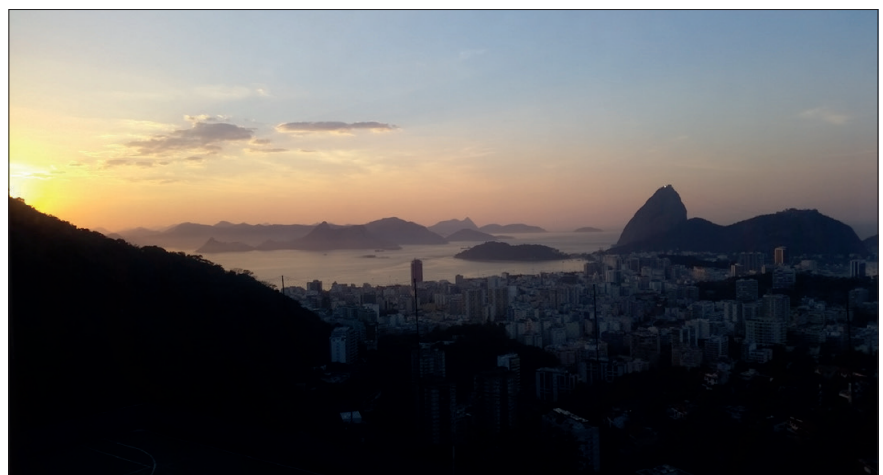
Mit meiner guten Freundin Annika, die ich schon zu Beginn meines Studiums in Köln kennen gelernt hatte, habe ich mich im

März 2014 als Volunteer für die Olympischen Spiele 2016 in Rio beworben. Ein Dozent hat uns damals in einer Vorlesung auf das Ende des Bewerbungszeitraums verwiesen und für uns beide stand ab da sofort fest: Das ist unser Ding. Nach dem Ausfüllen unzähliger offizieller Formulare, Sprachtests und Online-Interviews kam im März 2016 dann endlich die erlösende E-Mail mit einer Zusage als freiwillige Helferin. Ich hatte die langersehnte Chance bekommen beim Nonplusultra des Sports vor Ort zu sein und bei meiner absoluten Lieblingssportart Leichtathletik die Athleten im Innenraum des Stadions zu betreuen.

Einen besseren Arbeitsplatz hätte ich mir dort niemals erträumen können. Die Vorfreude stieg ins Unermessliche. Und die konkrete Reiseplanung für vier Wochen Brasilien konnte ab sofort starten.

Teures Vergnügen

Als Volunteer muss man für seinen Aufenthalt im Gastgeberland selbst aufkommen. Flüge, Unterkunft sowie Verpflegung werden nicht vom Veranstalter gestellt. Dazu kommen noch Kosten für zum Beispiel die zahlreichen Impfungen. Vom Organisationsteam in Rio wurden die Arbeitsbekleidung und Mitarbeiteressen während der Stadion-Schichten gestellt. Dank meinen



Mann ahnt Rio!

Ehemalige berichten aus aller Welt



Eltern und viel Sparen konnte das Vorhaben Rio so kurzfristig in die Tat umgesetzt werden. Für mich war das wichtigste eine sichere Unterkunft im Herzen Rios zu finden, da die südamerikanische Metropole sicherlich anders als europäische Großstädte ein hohes Gefahrenpotential aufzuweisen hat. Unsere Bleibe für die Rio-Zeit war ein altes Kloster im Altstadt-Viertel Santa Teresa mit Vollpension. Wie sich aber später herausstellte, waren die kleinen Strandcafés und Bäckereien sehr viel verlockender und wir waren eigentlich nur in unserm kleinen Zimmer zum Schlafen. Rio hatte uns verzaubert und in seinen Bann gezogen. Wir wollten seit der ersten Minute keinen Moment verpassen und alles von dieser lebendigen Stadt in uns aufsaugen.

Welcome to Rio

Knapp fünf Monate später ging es dann für Annika und mich tatsächlich los. Am Frankfurter Flughafen startete unsere Reise ins 9500 Kilometer entfernte Rio mit Zwischenstopp über Sao Paulo. Schon im Flieger kannte unsere Vorfreude kaum Grenzen und wir waren unendlich gespannt auf neue Erfahrungen, ein fremdes Land und vor allem sportliche Rekorde. Und 16 Stunden später war ich also da, in diesem kleinen Zimmer in einem der ältesten Viertel Rios über den Dächern der Stadt; der Zuckerhut und der Strand von Flamengo direkt vor meinem Fenster. Eine Millionenstadt, in die ich mich nach fast vier Wochen Aufenthalt ein Stück weit verliebt hab. Alles typisch deutsche, unsere Denkweisen, unseren Stress und die Genauigkeit musste wir schon bei der Ankunft loslassen. Die brasilianische Mentalität, das bunte Treiben in der Stadt und vor allem die Lebensfreude haben uns sofort begeistert und Lust auf dieses einmalige Erlebnis gemacht.

Tausend Momente

Nachdem wir in unseren ersten zehn Tagen Aufenthalt vor dem Beginn der Olympischen Spiele diese pulsierende Stadt näher kennen gelernt hatten und das Touristen-Programm von der Christus-Statue über die Seilbahnfahrt zum Zuckerhut bis hin zum Sonnenuntergang an Copacabana

und Ipanema Beach absolviert hatten, ging es endlich los. Die Eröffnungsfeier mit Feuerwerk über der ganzen Stadt konnten wir von unserer Kloster-Unterkunft aus verfolgen und nahezu spüren, dass Rio bereit war für die Sommerspiele. Bevor die Leichtathletik-Wettkämpfe losgingen, waren wir schon oft zu Gast im Olympischen Park, haben die deutschen Bad Boys beim Handball angefeuert, Fechten verfolgt und sogar den Weg in die Dressurreit-Arena gefunden. Jede Fahrt mit der Metro, die klapprigen Bussen oder den brandneuen S-Bahnen durch die Stadt waren jede Sekunde wert. Die ganze Welt war zu Gast in Brasilien und die Vorfreude auf die sportlichen Events, die Euphorie und die ausgelassene Freude fernab von Terror-Angst und Doping-Skandalen war deutlich zu bemerken. Der Olympische Boulevard am Hafen von Rio, wo ebenso die überdimensionale Yacht der US-amerikanischen Basketballer stand, war genau unser Ding und Anlaufpunkt für einen gemütlichen Tagesausklang mit Dosenbier von Straßenverkäufern und einem Spaziergang durch die Stadt mit unsern neuen brasilianischen Freunden. Ganz egal wohin wir auch gegangen sind in diesen Wochen, mit wem wir gesprochen haben: Es war kaum zu realisieren, dass es nun endlich soweit war und wir in Rio de Janeiro.

Legendäre Nacht

Unser Arbeitsalltag im Leichtathletik-Stadion sah vor, dass unsere Schicht jeden Tag von 17:30 Uhr bis ca. 23 Uhr ging. Ziemliches Glück, denn die Abend-Sessions beinhalteten natürlich die großen Finals mit den Athleten, die für schon als Kind Helden waren. In den Katakomben des Stadions waren wir dafür zuständig den Athleten die Startnummern anzuheften, ihr Hab und Gut zu verwalten sowie Ansprechpartner für den anstehenden Zeitplan und die Events zu sein. Wir standen unmittelbar in Kontakt mit den Großen der Leichtathletik und durften sogar öfters im Stadioninneren auf der Tartanbahn Wettkämpfe beobachten. Die Atmosphäre war in den Abendstunden zwar nicht so grandios, wie die Eindrücke

vom Beachvolleyball direkt an der Copacabana aber es gab im Leichtathletik-Stadion Engenhão diesen einen magischen Moment, der alle anderen Erlebnisse in den Schatten gestellt hat: Das 100-Meter-Finale von Sprint-Superstar Usain Bolt, meinem absoluten Lieblingssportler, Vorbild und Held. Die ganze Welt hatte die Augen auf dieser blauen Tartanbahn gerichtet, neben der wir nur wenige Meter standen und jede Spannung, jedes Gefühl im Stadion ins uns aufgesogen haben. 9,81 Sekunden und der schnellste Mann der Welt aus Jamaika hatte sich mit deiner dritten olympischen Goldmedaille über die Königsdisziplin der Leichtathletik in dieser lauen Rio-Nacht unsterblich gemacht. Annika und ich hautnah dabei, mein Gänsehautmoment. Die Energie im Stadion, die absolute Begeisterung und diese Ruhe vor dem Startschuss haben diesen Abend für uns zum Highlight des Volunteerdaseins gemacht und mit sehr großer Sicherheit werden wir unseren Kindern noch davon erzählen, wie Sport Menschen verbinden kann und solche Glücksgefühle auslösen.

Staub von Rio

Nicht alles, was im Verlauf der Olympischen Sommerspiele von Rio nach außen hin gegläntzt hat, war für die anwesenden Fans und Besucher auch wirklich Olympia-reif. Es ist kein Geheimnis, dass besonders die Brasilianer mit ihrem südamerikanischen Temperament und ihrer außergewöhnlichen Mentalität die eigene Sprache als Ausdruck ihrer Lebensart sehen und lautstark wo immer sie sind über alles philosophieren. So kommt man sich als Europäerinnen schon fast eingeschüchert vor, wenn man plötzlich mit seinen sehr guten Englisch-Kenntnissen selbst an Flughäfen oder großen Bahnhöfen aufgeschmissen ist. Aber nicht nur im Touristen-Leben eines Olympia-Besuchers ist die Sprachbarriere ein riesengroßes Thema gewesen, auch im Ablauf der Olympischen Spiele. Bei der Arbeit im Leichtathletik-Stadion und auch beim Besuch anderer Events wie Reiten, Handball oder Fechten ist uns immer wieder vor Augen geführt worden, dass es kaum eine Möglichkeit gab, sich ohne Portugiesisch-Kenntnisse auch nur die kleinste Frage beantworten zu lassen. Das zweite zentrale Thema im Mittelpunkt der Kritik waren die öffentlichen Verkehrsmittel. Die neue Metro-Linie, die Touristen zum Olympia-Park in den Stadtteil Barra bringen sollte erst mit der Eröffnungsfeier



Ehemalige berichten aus aller Welt



gegangen als erwartet. In einer Zeit, wo sich die Terroranschläge auch in unserer unmittelbaren Nähe häufen, stellte sich uns die Frage, wie die brasilianische Regierung die Sicherheit der Zuschauer aus aller Welt gewährleisten würde. Der Blick über die Straßen der Stadt ließ immer wieder ein Polizeiauto mit gut bewaffneten Beamten in das eigene Sichtfeld rücken. Man



der Spiele fertiggestellt. Der Transport von Rios Stadtmitte zu einem der Wettkampforte dauerte zwischen 30 Minuten und drei Stunden. Besonders die Anreise zu allen Wettkampfstätten, die im neuen Olympischen Park angesiedelt waren, erwies sich eine extreme Geduldsprobe. Da die neue Linie zwar jetzt die alten Metro-Stationen mit dem aufsteigenden Viertel Barra verbinden konnte, aber noch nicht endgültig ausgebaut war, schloss sich an die Bahnfahrt noch eine einstündige Busfahrt an bis endlich die Arenen in Sichtweite rückten. Die enormen landschaftlichen Ausmaße der Stadt, die langen Wege und die vielen Wartezeiten an Bahn- oder Busstationen haben über jeden Wettkampfbesuch einen Schatten geworfen. Trotz aller Olympia-Kritik wurde mit dem wohl größten Thema Sicherheit ganz anders um-

hätte das Gefühl der ständigen Polizeipräsenz. Sobald man sich dem Eingang, beispielsweise des Olympischen Parks näherte, näherte man sich ebenso großen, weißen Zelten. Diese waren bestückt mit Personen- und Gepäckscannern, wie man sie vom Flughafen kennt. Ohne eine Personenkontrolle sowie der Kontrolle des Gepäcks blieb einem der Zutritt zu den Sportstätten verwehrt. Wir hatten tatsächlich zu keiner Zeit das Gefühl, als müssten wir uns um unsere Sicherheit sorgen, noch nicht einmal beim nächtlichen Samba-Tanzen in Lappa, einem der berühmtesten Stadtteile Rios.

Was bleibt

Alles in allem war die Reise viel mehr wert als nur ein paar Wochen umsonst arbeiten, Urlaub machen und Sport anschauen. Wir haben unser Kindheitsidole getroffen, neue

Freundschaften geknüpft und unseren Horizont erweitert. Ich kann für meinen Teil sagen, dass die „cidade maravilhosa“ Rio und dieser Bann der Olympischen Spiele meine hohen Erwartungen um Längen übertroffen haben. Trotz organisatorischer Mängel, langen Wegen und frühem Dunkelheitseinbruch: Von diesem Olympia-Trip werde ich noch ganz lang zehren, oft zurückdenken und die schönen Momente niemals vergessen. Dieser glitzernde Schimmer und der Glanz des größten Sportereignisses der Welt hinterlässt Spuren und für diese vielen neuen Eindrücke sowie Erfahrungen lohnt es sich immer wieder neue Herausforderungen anzunehmen und sich einfach zu trauen, Neues zu erkunden. Tchau Rio, Tchau Olympia!

Lady Christina Hammer verteidigt Boxweltmeistertitel in Dortmund.

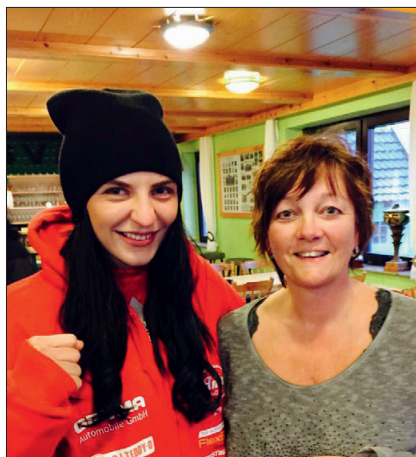
April 2017: Der SV Adler Weidenhausen and Friends bringt die Dortmunder Westfalenhalle zum Kochen.

Es war ein unvergleichliches Gänsehautmoment, als der Ringsprecher in der ausverkauften Dortmunder Westfalenhalle nach dem umjubelten Einmarsch von Christina Hammer, aufgewachsen im benachbarten Sontra, um Ruhe bat und der Adler Abwehrspieler Thomas Hammer



besondere Atmosphäre während eines Boxkampfes und danach kann man nicht in Worte fassen, man muss es einfach erlebt haben. Danke, es war ein unvergessliches Hammer-Wochenende!

Sylvia Komorowski



seiner Schwester den WM-Gürtel in den Boxring trug. Von diesem Moment an glich der Fanblock der „Lady“ einem Hexenkessel und fieberte dem Duell gegen die Schwedin Maria Lindberg entgegen. Schon nach einigen Runden war klar, dass die stets dominierende Christina Hammer ihren Titel erfolgreich verteidigen würde. Sie schlug die Schwedin einstimmig nach Punkten. Im Anschluss feierten wir diesen „Hammersieg“ zusammen mit einer Lady ohne Starallüren auf der VIP-Party, bei der wir noch den einen oder anderen Prominenten erspähen konnten. Beim gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen waren wir uns alle einig: Die

